

In Sotschi und der New York Times

Verschundene Parkkarten und fehlende Winterjacken sind nur zwei Beispiele von Problemen, für deren Lösung die Haslerin Jolanda Brülisauer während der Winterolympiade in Sotschi besorgt war. Ihre Arbeit für den FIS-Skiverband war anstrengend.

ROSALIE MANSER

HASLEN. Eine intensive Zeit liegt hinter Jolanda Brülisauer, als sie an diesem Morgen, wenige Tage nach der Rückkehr aus Sotschi, in ihrem Elternhaus von ihren Erlebnissen während der Winterolympiade erzählt. Als Mitarbeiterin des Internationalen Skiverbands (FIS) war sie Anlaufstelle für allerlei Fragen und Probleme der rund hundert Offiziellen der FIS, die während der Olympischen Winterspiele in Russland vor Ort waren. Dies bedeutete lange und stressige Arbeitstage, aber auch unvergessliche Eindrücke und Begegnungen. «Das begann schon mit der Hinreise mittels Charterflug. Ich sass da umringt von der Schweizer Skinationalmannschaft, neben mir Carlo Janka, hinter mir Lara Gut. Die Stimmung war locker, und ich plauderte noch mit Sandro Viletta, der zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nicht einmal selbst von einer olympischen Goldmedaille zu träumen wagte», erinnert sich die Haslerin an den Start ihrer persönlichen Mission «Sotschi».

Hierarchien strikte einhalten

Gleich nach der Ankunft in Rosa Khutor, dem Austragungsort der alpinen, nordischen, Freestyle- und Snowboard-Wettkämpfe, ging der Trubel für die Haslerin los. Es waren vier Parkkarten für die hoteleigene Garage nicht auffindbar. «Würde man in der Schweiz wahrscheinlich einfach ein paar nachdrucken, war dies anscheinend für das OK nicht so simpel zu lösen. Ich musste feststellen, dass es bestimmte Hierarchien gab, welche die Mitarbeiter des Organisationskomitees pflichtbewusst einhielten», so die 32-Jährige. Schliesslich wurde dann aber auch für dieses Problem eine Lösung gefunden. Ein weiterer Punkt, der ihren Arbeitsalltag während der Olympischen Winterspiele verkomplizierte, war die Tatsache, dass viele der Vo-

lunteers kein Englisch sprachen. «Mit Händen und Füssen ging es aber immer irgendwie. Die Volunteers, überhaupt die Mitarbeiter, erlebte ich während der Spiele trotz vereinzelter Verständigungsproblemen als zuvorkommend und freundlich», betont Jolanda Brülisauer.

Sicher, aber nicht überwacht

Sie habe sich während der ganzen Zeit sicher, aber keineswegs überwacht gefühlt, so die Assistentin von Gian Franco Kasper. «Nicht einmal während der Eröffnungszeremonie kam ein mulmiges Gefühl auf», erin-

Vor Mitternacht kam ich nie ins Hotel, morgens ging es ziemlich zeitig weiter.

nert sich Jolanda Brülisauer. Überhaupt hätten sich ihre wenigen Bedenken und Befürchtungen, die sie im Vorfeld gehabt habe, in keinsten Weise bewahrt. Mit der Vermutung, dass es sicher lange Arbeitstage geben werde, lag sie aber richtig. «Vor Mitternacht kam ich nie ins Hotelzimmer, und morgens ging es ziemlich zeitig wieder weiter. Eine meiner Hauptaufgaben war es, dafür zu sorgen, dass bei den «Flower Ceremonies» und den Medaillenübergaben immer die entsprechenden FIS-Offiziellen vor Ort waren. Das ist bei 49 Medaillensätzen, welche der



Jolanda Brülisauer
Mitarbeiterin des Internationalen Skiverbands

Internationale Skiverband in Sotschi vergab, eine grosse logistische Herausforderung», weiss nun Jolanda Brülisauer aus eigener Erfahrung. Hinzu kam in den ersten Olympia-Tagen, dass die FIS zu wenige offizielle verbandseigene Winterjacken für die Zeremonien mitgebracht hatte.

Zuoberst auf der Halfpipe

Neben all der Arbeit fand aber auch das Vergnügen seinen Platz in Jolanda Brülisauers «Sotschi-Tagen»: «Der Abend des 14. Februars, war der einzige, der dank des Schweizer Medaillenregens dem Feiern gewidmet war. Im Österreicher Haus hatten wir auf einiges anzustossen, und Sandro Viletta traf ich dann erneut zu einem Schwatz, diesmal mit der Goldmedaille um den Hals.» Am ausgelassensten war die Stimmung nach dem Empfangen von Jolanda Brülisauer jeweils bei den Wettkämpfen im Extreme Park. Hier schaffte sie es gar während des Männer-Snowboard-Finals in die vorderste Reihe, zuoberst auf der Halfpipe, und damit in die New York Times. «In der Zeitung war eine Analyse des Schweizer Goldmedaillengewinners Iouri Podladtchikovs zu sehen und auf dem Foto bin – zwar klitzeklein, aber immerhin – auch ich zu sehen», erklärt Jolanda Brülisauer ihr Erscheinen in der bedeutsamen amerikanischen Tageszeitung.

Winterspiele sind Geschichte

Nun ist der Alltag bei Jolanda Brülisauer eingeleitet, und Sotschi wurde im wahrsten Sinne des Wortes ad acta gelegt. «Ich habe alles abgeheftet, mir meine Notizen für mögliche Verbesserungen und Änderungen gemacht, und nun ist mein erstes olympisches Abenteuer Geschichte.» Ob die Geschichte 2018 in Südkorea ihre Fortsetzung findet, lässt sie offen. «Die Spiele in Pyeongchang wären auf jeden Fall reizvoll.»



Jolanda Brülisauer aus Haslen arbeitete in Sotschi für den FIS-Skiverband.

BERICHTET

Zwei Jahre ist es her, seit ich das letzte Mal in der Gegend war. Es hatte stark geregnet, und so entschloss ich mich, in Gummi-stiefeln loszumarschieren. Damit war ich völlig falsch angezogen, denn inzwischen wurde die Hauptstrasse durch Makina asphaltiert und wirkt, da noch neu, recht sauber, mit Mittelstreifen und Schnelfahrerblockaden versehen. Es herrscht reger Piki-Piki-Verkehr, Motorräder, die vor allem als Personentaxi funktionieren. Ich bin erstaunt über diese grosse Veränderung in kurzer Zeit. Natürlich liegt am Strassenrand und vor allem im Strassenrand nach wie vor viel Unrat, Plastik, weggeworfene Dosen, leere Tetra-Packungen, abgeessene Maiskolben oder verdorbene Lebensmittel. Ein Abfallbeseitigungstag und Aufräumen rechtfertigt sich dadurch allemal.

neugierigen Menschenmenge wurde pünktlich um 8.30 Uhr im Zentrum von Makina mit einem Gebet der verschiedenen religiösen Vertreter die Aktion eröffnet, gefolgt von Reden der offiziellen Vertreter. Dann hiess es Fassen von Material, Handschuhe, Masken und Abfallsäcke. Diese wurden vom Departement für Umwelt gestiftet. Die verschiedenen Gruppen von Frauen und Jugendlichen waren von den einzelnen lokalen Vertretern organisiert worden und hatten sich in einer Liste eingetragen, denn am Schluss der Aktion wurden Brot und Milch, gestiftet von einer Schwesternkongregation, verteilt. Man wollte also vermeiden, dass aufgrund dieser Anerken-



Nelly Näf am Clean-up Day in Kibera.

nung durch unkontrolliertes Mitmachen von Leuten ein Chaos entstehen könnte.

Die Gruppe Offizieller demonstrierte durch den gemeinsamen Marsch durch Makina Einigkeit und Zusammenarbeit. Unterwegs zum Distriktgebäude wurden bei der Moschee und der Kirche als Symbol des Friedens und des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Ethnien und Religionen Bäume, wiederum gestiftet vom Department für Umwelt, gepflanzt.

Zum Abschluss dieser Aktion traf sich das Komitee zu einer Evaluation in einem engen Büro des Distriktbeamten. Man stellt fest,

dass dieser Tag ein Zeichen gesetzt hat bei der Bevölkerung. Interessiert hatten die Bewohner den Marsch verfolgt und zur Kenntnis genommen, dass da ein Priester neben dem Imam und einer katholischen Schwester gemeinsam mit Nubiern und Luos, Kikuyus, Kambas, et cetera marschieren. Das Komitee ist sich einig, dass es nicht bei diesem einen Tag bleiben wird, und beschliesst, dass weitere Aktionen geplant werden.

Mich hat beeindruckt, dass das Ganze ohne Hilfe von aussen und auf Initiative der Betroffenen geplant und hervorragend organisiert durchgezogen werden konnte.

Nelly Näf

Nelly Näf war bis 2007 als Personalchefin beim Kanton Appenzell Ausserrhoden tätig. Von 2008 bis 2011 war sie in einem BMI-Einsatz (Bethlehem Mission Immensee) in Nairobi, 2012 als Case Managerin wieder beim Kanton und nun seit 2013 in Nairobi unter einem zweijährigen BMI-Vertrag. Nelly Näf berichtet vom Clean-up-Day in Kibera, einem Event, der auf Eigeninitiative entstand.

Der Fasnachts-Bögg von Stein wird weiblich

STEIN. In den vergangenen 38 Jahren war der Steiner Bögg stets eine männliche Figur. Dieses Jahr ist er weiblich. Das diesjährige Fasnachtsmotto in Stein lautet «Egge ab». Passend dazu hat die Böggin eine struppige, mehrfach gefärbte Haartracht, eine poppige Monsterbrille, eine füllige Oberweite und selbstver-

ständig aufgesetzte, farbenfrohe Fingernägel. Zusätzliche Auffälligkeiten sind das goldene Mikrophon, ein Handtäschli samt rauchendem Hund, nichtalltäglicher Hals- und Ohrenschmuck. Über den mit Stickereien verzierten Stöckelschuhen fällt der pinke Minirock samt grosser Gurtschnalle auf.

Die fast vier Meter hohe Gestalt haben Schülerinnen und Schüler der 1. Sekundarklasse unter der Leitung der beiden Werklehrpersonen Manuela Scherrer und Bruno Diebold sowie Urs Schuler gebastelt. Am kommenden Funkensonntag, 9. März, wird die Böggin in Begleitung der Guggenmusik und der gesamten Bevölkerung mit viel Lärm und Feuer durch das Dorf zu seinem Richtplatz bei der Rondelle hinter der Appenzeller Schaukäserei gezogen.

Um 11 Uhr wird vor dem Appenzeller Volkskundemuseum die örtliche Guggenmusik ertönen. Um 19 Uhr besammeln sich die rund 180 Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhausplatz, um 19.15 Uhr setzt sich der Fackelumzug in Bewegung. Um 20 Uhr wird der Funken entzündet. (pd)



Vier Meter hoch: Steins Bögg.